

Zum Tod der fünf Missionare 1956

NEMUNGA ALS ZEITZEUGE BERICHTET:

GUTER, ALTER FREUND NEMUNGA.

Eine Stunde den Rio Nushino aufwärts, wohnt Nemunga, ein alter Freund. Dabo wird ihn abholen, jahrelang habe ich ihn nicht mehr gesehen. Er war es, der mir schon vor 17 Jahren viele Einzelheiten über verschiedene Auka- Übergriffe erzählte. In Dayuno warte ich nun auf ihn.

Es liegt eine fast unerträgliche Hitze und Schwüle über dem Ort. Ich fotografiere Wildbienen, die Lehmkügelchen für ihren Nestbau formen und tropfe zugleich Xineol auf einige Blätter, um die metallischgrünen Prachtbienen anzulocken. So verbringe ich die Wartezeit in den heißen Stunden am Fluß.

Dabo kommt zurück, was gibt es Neues? Nemunga ist mit Sohn Kue zur Jagd gegangen und seine Frau Wiña war mit ihren Kindern allein zu Hause. Morgen wird er kommen. Wiña hat Dabo ein großes Stück geräuchertes Tapirfleisch mitgegeben.

Es beginnt zu regnen, der Fluß steigt langsam an. Gestern durchquerte ich ihn zu Fuß, um auf die andere Seite zu Okata zu gelangen. Jetzt wäre es nicht mehr möglich. Die ersten Baumstämme treiben bereits stromabwärts. Das niedrige Land von Dabo wird bereits umspült, so daß Bananenstauden im Wasser stehen. Aus dem Nebenarm, dem Rio Onguimeno, kommt schmutzig- braunes Wasser mit großen Blasen, die die Eingeborenen "urina de la Boa" nennen.

Die ganze Nacht hindurch hält dieses Wetter an und trotzdem erscheint schon am frühen Morgen ein großes Boot, darinnen Nemunga und Familie. Bei diesem Hochwasser ist es schnell vorangekommen. Welch herzliche Begrüßung und Umarmung. Nemunga bringt mir zwei lange bunte Arafedern mit als Geschenk. Er hat die Haare kurz geschnitten und ist sehr stark gealtert. Bei unserer ersten Unterhaltung klagt er auch über verschiedene Schmerzen. Seine erste Frage war, ob ich einen Hund für ihn hätte. Nemunga erscheint mit seinen Kindern, und ich muß einen Augenblick überlegen, welcher der Söhne mir einmal zgedacht war. So erinnere ich mich an eine unserer ersten Begegnungen vor über 17 Jahren. Ein Junge war gerade geboren, und meine Frau sagte ganz begeistert zu Nemunga: „So ein schönes Kind, so eines hätte ich auch gerne“. Nemunga überlegte

kurz, sprach mit seiner Frau, kam mit dem Neugeborenen zurück und legte es meiner Frau in den Schoß. Wir wußten beide nicht, was wir sagen sollten und versuchten ihm klarzumachen, daß es nicht wörtlich gemeint war. Nemunga war sehr enttäuscht, als meine Frau den Kleinen wieder in den Schoß der Mutter zurücklegte. Bei meinem nächsten Besuch brachte ich Nemunga ein Gewehr und konnte einiges damit ausgleichen. Bis zu dem heutigen Tage verbindet mich eine echte Zuneigung mit diesem Urwaldsohn.

Im Jahre 1989 schilderte er mir noch einmal im Hause von Dabo Einzelheiten über den Tod der fünf Missionare von 1956. Er bestätigte mir von neuem, daß Nampa, sein bester Freund, durch einen Kopfschuß aus einer Missionarswaffe so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf starb. Akao, Nampas Mutter, hatte sich an einen Missionar geklammert, und der wurde daraufhin von Nemunga gespeert. Nampa lag angeschossen am Boden, auch Akao erhielt einen Streifschuß am Kopf, wurde dabei aber nicht weiter verletzt.

Nemunga: „Nampa wurde vom Piloten angeschossen, deshalb hat Akao, seine Mutter, das Flugzeug mit dem Buschmesser zerstört. Die Hütte der Missionare auf dem Baum haben wir zerstört, die Sachen wie Radio, Tonbandgeräte und ähnliches warfen wir herunter, bevor wir den Baum fällten“. Die Aussagen von Nemunga deuten darauf hin, daß der Bruder von Raquel Saint es war, der auf Nampa schoß.

Nemunga:

„Nampa wurde ins Haus getragen, wo er liegen blieb. Bevor seine Mutter aufs Feld ging, legte sie ihn vor das Haus in die Sonne, um die Kopfwunde zu trocknen. Fliegenmaden krochen schon in ihr herum, und bald starb er auch“.

In der Dayuma- Geschichte von Ethel Wallis, heißt es im Schlusswort von Raquel Saint: „Eine Kugel schrammte den Kopf des jungen Nampa, der sich hinter einem Flugzeug versteckt hielt, als die Missionare in die Luft schossen. Akao nahm dem Missionar eine Waffe weg. Aus dieser löste sich ein Schuß und schrammte den Kopf ihres eigenen Sohnes, der sich im Wald versteckt hielt, auf der anderen Seite des Flugzeuges“.

Hier wurde der gezielte Kopfschuß als Unfall deklariert und der eigenen Mutter die Schuld zugeschoben.

Elisabeth Elliot, eine Missionarswitwe, schreibt in dem Buch „Durchs Tor der Herrlichkeit“ : „ Eine Kugel hatte die Windschutzscheibe des Flugzeugs durchschlagen. Ob hierbei Aukas verwundet wurden, war jedoch nicht festzustellen. Wie aber konnte es den Wilden gelingen, fünf kräftige, mit Revolvern bewaffnete Männer zu überwältigen? Diese Frage stellten wir uns immer und immer wieder“.

In der deutschen Übersetzung der „ Dayuma- Story“ von 1974, Seite 145 steht: „ Dann schildert Mengamo, wie Dayumas Bruder nach dem Speerüberfall auf die Fremden ums Leben kam. Er war bei der Jagd von einer Boa furchtbar zerquetscht worden. Schwarz und blau und sehr krank, lag er einen Monat lang herum. Er war verflucht von den Indianern vom Unterlauf des Flusses, sagte Mengamo, und starb zuletzt einen schrecklichen Tod“.

MIT DER VERMARKTUNG der Begebenheit begannen die Missionare im Jahre 1971, als sie mit einigen Huaorani in den USA eine Vortragsreihe über mehrere Monate starteten. Nicht erzählen durften die Huaorani, daß einer von ihnen mit einem Schuß getötet wurde.

Schon in demselben Jahr erzählte mir Kaento- Sami im Ölcamp Tivacuno, daß er mit seiner Mutter vom 13.02. bis 13.04. 1971 in Begleitung der Missionare in den USA war. Mit ihnen waren zwei „Missionars -Töter“, nämlich Dayumas Mann KIMO und GIKITA. Sami erzählte mir mit Stolz, daß sie in 35 Städten und vor vielen Fernsehstationen vom Massaker am oberen Curaray berichten mußten. Nicht erzählen durften sie, daß sein Onkel, der Bruder von Dayuma Nampa, von einem Missionar durch einen Kopfschuß so stark verletzt wurde, daß er kurze Zeit später seinen Verletzungen erlag.

SAMI erfuhr vom Tod seines Onkels durch meine Tonbandaufnahmen. Nemunga, der aktiv dabei war, schildert in allen Einzelheiten das Geschehen.

Als es Sami der Missionarin Raquel Saint erzählte, antwortete sie erzürnt und überraschend: „ Nampa starb, weil ihn ein Missionar mit seinem Karabiner erschossen hat“. Sami gab der Missionarin sogar noch meine Telefonnummer. SAMI: „Später erzählte mir meine Mutter, wie ihr Bruder Nampa starb. GIKITA und mein Stiefvater KOMI haben es ihr berichtet. Die fünf Missionare wurden durch Lanzen von meinem Stamm getötet. Die Missionare besaßen Waffen. Einer von ihnen gab einen gezielten Kopfschuß auf meinen Onkel Nampa ab. Die Kugel blieb im Kopf stecken. Nampa fiel um und war bewußtlos . Dann haben sie den Missionar getötet. **DAS IST DIE WAHRHEIT VOM TODE MEINES ONKELS NAMPA“.**

SAMI: „ Es wird langsam Zeit, daß die Wahrheit ans Tageslicht kommt. Die Linguisten konnten es nicht sagen, weil es in der ganzen Welt ein schlechtes Bild abgegeben hätte. Sie sprachen immer nur von den Auka, die fünf Missionare töteten“.

WEITERE VERMARKTUNG NACH 50 JAHEN:

„ End of the Spear“, heißt dieser Film vom Tod der fünf Missionare vor genau 50 Jahren im Oriente von Ecuador.

„El Comercio“ vom 22. Januar 2006.

Pater Phil Santo stellte den Film mit dem Buch von Elisabeth Elliot vor.

Er wurde in Panama hergestellt. Warum eigentlich nicht an Ort und Stelle des Geschehens in Ecuador, wo noch Zeitzeugen leben?

Er hat eine Laufzeit von 111 Minuten und wird in 1.200 Kinos in den USA zu sehen sein.

In „El Comercio“ heißt es: „ Im Januar 1956 wurden fünf evangelische Missionare aus USA von den Huaorani ermordet. Die Mitglieder dieses Stammes benutzten zum Töten Lanzen und zerstückelten dann die Männer.

Obwohl sie Waffen besaßen, verteidigten sich die Missionare nicht“, so Pater Phil Santo.

WO BLEIBT DIE WAHRHEIT?

NEMUNGA berichtet:

„AKAO, die Mutter von Dayuma, schickte Gimare zu den Fremden, damit sie ihnen bei der Hausarbeit hilft. Nenkiwi, der schon eine Frau hatte, war eifersüchtig. War er es doch, der den ersten Kontakt zu den Fremden aufnahm. Morgens ging er mit den Frauen los und kehrte abends wieder zurück.

Auf einmal kam er zurück und erzählte, daß die Fremden gekommen seien, um die Frauen zu besitzen. Wir wurden böse darüber und begannen die Lanzen vorzubereiten.

Bereits am nächsten Morgen zogen wir los, um die Fremden zu töten: Komi, Dioe, Gikita, Minkaye, Nampa, Nenkiwi und ich.

Akao packte sich einen Fremden von hinten und lud ihn auf ihre Schulter. Nampa kam und wollte ihn töten, da nahm einer der Fremden, es war der Pilot, ein Gewehr und schoß Nampa in den Kopf. Darüber erzürnte sich Akao, lief zum Flugzeug, in dem die Fremden angekommen waren, und zerstörte es mit dem Buschmesser“.

NEMUNGA fühlte sich verpflichtet, den Tod seines besten Freundes Nampa zu rächen. Nenkiwi war es, der aus Eifersucht seine Leute gegen die Fremden aufstachelte. Obwohl er verheiratet war, galt Gimare, die Schwester von Nampa, als seine Auserwählte. Nenkiwi störte es, daß Gimare den Missionaren behilflich war. So wurde er zum Anführer.

Akao soll gesagt haben: „ Mein Sohn starb wegen Nenkiwi, jetzt haben wir ihn zu töten“

NENKIWIS TOD

Gimare heiratete nach dem Tod der Missionare noch Nenkiwi. Dioe war böse darüber, weil auch er Gimare zur Frau haben wollte.

Eines Tages sprachen Dioe und Nemunga mit Gimare: „ Wir wollen, daß du heute Nacht mit Nenkiwi aus dem Hause kommst, wir wollen ihn töten. Wenn du es nicht tust, stirbst du mit ihm“. Gimare sagte zu. Nenkiwi wußte, daß er sterben muß und sah sich sehr vor. Am frühen Morgen bat Gimare ihren Mann, daß er sie wie üblich mit einem Feuerspan nach draußen begleite. Beide kamen aus dem Hause, wo Dioe und Nemunga schon warteten. Kaum hatten sie das Haus verlassen, trafen ihn die Speere von rückwärts, er stürzte zu Boden und bat, keinen weiteren Speer zu benutzen. Nenkiwi bat, ihn mit seinem Sohn Bai zu begraben. Ein großes Loch wurde ausgehoben und ihm ein Mädchen von seiner ersten Frau mit ins Grab gegeben. „Am zweiten Tag hörte man ihn unter der Erde noch atmen“, so Nemunga.

PEDRO: „Bai war gerettet. Ein Junge gilt mehr, er wird gebraucht als Jäger und Krieger. Er ist es, der einmal für den Lebensunterhalt zu sorgen hat“.

BAI ließ über Zoila wissen, daß Nemunga niemals nach Shiripuno kommen darf, da er verpflichtet sei, den Tod seines Vaters zu rächen.

CESAR AHUA: „Selbst innerhalb der schon zivilisierten Huaorani treten noch unterschwellig Feindschaften zu Tage. Familien, die durch Speerfehden vor Jahrzehnten miteinander verfeindet waren, wohnen heute auf Distanz an verschiedenen Orten und beobachten sich gegenseitig.

„ Ich kann dich nicht nach Jasuni begleiten, da dort mein Vater einen getötet hat. Man wird mich vielleicht nicht erkennen, aber die Huaorani wissen genau, wer wo in dem weiten Urwald wohnt“.

NEMUNGA



Nemunga mit Frau Wiña und Sohn beim Mittagessen.



Blasrohrjäger Nemunga

1993 berichtete mir Zoila, daß Nemunga verstorben ist. „Er konnte zum Schluß nichts mehr essen, und die Leute sagen, daß die Familie Nemunga verhext wurde. Bald darauf starben noch vier seiner Kinder: drei Mädchen (Balvina, Kena, Elena und Sohn Kue). Sie sind an verschiedenen Orten im Urwald beerdigt. Sechs Kinder leben noch. Die Ärzte sind der Meinung, daß es sich um eine Hepatitis gehandelt hat. Nun muß Wiña, seine Frau, allein für die Familie sorgen.

NACH DEM MASSAKER am oberen Curaray, Rio Oglan 1956, zog der kanadische Forscher Dr. Robert Trembly aus eigenem Interesse los, um Kontakt mit den Auka aufzunehmen. „Seinen Körper haben die Geier gefressen. Die Auka haben dazu gelacht und seine Zähne ihren Kindern zum Spielen gegeben“. (Zitat von Elisabeth Elliot).

Nemunga berichtet:

„ Wir haben ihn die ganze Zeit in seiner selbst gebauten Hütte beobachtet. Aus Angst hat er sie nie verlassen. Er nahm sich in seiner ausweglosen Situation selbst das Leben“. Nemunga beteuerte mir wiederholt, daß sich Dr.Trembley selbst erschossen habe.

Im „El Comercio“, der größten ecuadorianischen Tageszeitung, stand zu lesen:“ Vom Flugzeug aus sah man die zerstörte Hütte, seine persönlichen Sachen lagen weit verstreut umher. Die Auka hatten ihre eigene Hütte niedergebrannt und sich weit ins Innere zurückgezogen, wo sie sich eine neue Hütte errichteten. Er bezahlte seine Kühnheit mit dem Leben“.



Munga

Nemunga